

DANIEL JÄCKEL  
PERSPEKTIVEN



Autor: Daniel Jäckel

Titelbild: Rudolf Grillborzer, Stanislav Nojkov

3. Auflage 2010

Gestaltung: Daniel Jäckel, Rudolf Grillborzer

Herstellung und Verlag: Books on Demand GmbH, Niederstedt

Gedruckt auf chlor- und säurefreiem Papier

Alle Rechte vorbehalten

Über den Autor:

E-Mail: [mister@wortfetzen.com](mailto:mister@wortfetzen.com)

Internet: [www.wortfetzen.com](http://www.wortfetzen.com)

# Perspektiven



*Was man auch betrachtet,  
ist es nicht immer die Perspektive,  
die bestimmt wie es aussieht?*



*Third eye*

## **Ein Funke Wahrheit**

Die Sinne sind Fähigkeiten,  
die Umwelt zu erfassen.  
Der Verstand schätzt sie ein.

Wahrnehmung  
in ihrer unendlichen Vielfalt  
bleibt aber eine Wahrnehmung;  
eine Interpretation der Realität.  
Noch dazu hat individueller Verstand  
die Eigenschaft individuell zu verstehen.

Da diese Individualität  
dem Wahrgenommenen die Richtung weist  
bleibt der Blick der Menschen auf die Welt  
ewig individuell gesehen.



## **Instinkt**

In unserem Verhalten  
steckt etwas Instinktives.  
Es ist desorientiert,  
weil wir Leben so weit verstehen,  
dass es auch ohne funktioniert.

Einem Geruch  
folgt unsere Aufmerksamkeit zwar noch,  
aber der Verstand ist zu abgelenkt  
oder vielleicht zu desinteressiert,  
als dass er ihrem Ruf Beachtung schenkt.

Und doch ist sein Handeln  
noch immer instinktiv.

Er arbeitet und zeigt damit,  
dass man trotz der Städte, der Häuser  
und allen Eigentumes  
immer noch ein Wesen ist.  
Ein kleines Licht  
im Labyrinth des Tages.

## **Auf der Suche nach dem Sinn**

Weltoffen und unbescholten  
treten wir ins Leben  
worin wir uns auf der Suche  
nach irgendeinem Sinn,  
ständig hin und her bewegen.

Stetig schreiten wir voran.  
Immer auf der Suche  
nach etwas, das uns halten kann.

Wenn wir etwas finden  
laden wir es auf die Schulter.  
Manches leicht, anderes schwer  
und so wandern wir  
vom Rohling zur Vollendung;  
jeden Tag  
einen Schritt weiter.

## **Dunkelheit**

Was sind wir Menschen schon,  
als eine egozentrische Spezies  
auf ihrem selbstgebauten Thron?

In überheblicher Art  
spielen wir uns als Herrscher auf.  
Schneiden allem,  
das nicht passieren soll,  
die Beine ab.

Von außen scheint die Seele rein.  
Gewöhnliche Ehrlichkeit  
hält uns diesen Heiligenschein.  
Im Innern aber  
sind wir egoistisch, gemein  
und stellen überall, wo es uns möglich ist  
*unser* Bein.

Die einzige Ehrlichkeit  
üben wir im Verbreiten  
von Dunkelheit.

## **Das Licht**

Nenn' uns wie du willst,  
doch wir sind nicht  
des Teufels rechte Hand.

Ich weiß,  
ebenso wenig sind wir perfekt.  
Aber in Verzweiflung  
suchen wir nach Rat  
und im Krieg  
suchen wir den Frieden.  
Wir neigen also zur richtigen Tat.

Die Sonne scheint auf uns herab;  
so viel stärker als wir selbst.  
Um Dunkel zu verbreiten  
fehlt uns die erforderliche Kraft.  
Eigentlich sind wir alle,  
nicht nur meinesgleichen,  
sondern alles hier,  
der Sonne nur ein Gegenpol,  
der ihr Licht reflektiert.

## **Das Genie im Chaos**

Das System  
alltäglicher Alternativen  
ist so fest verankert,  
dass man sich nur darauf bezieht  
und alles drum herum  
einfach übersieht.

Dabei ist es interessant  
und herausfordernd zugleich  
rüttelt man die Struktur leicht  
um ein wenig darin zu taumeln.

## **Energie**

### **Der Sinn des Lebens**

Wir Menschen  
mit unserem ausgeprägten Verstand  
geben unserer Existenz  
an Gründen allerhand.

Mancher ist dazu berufen  
Höherem zu dienen  
und gibt und nimmt also  
alles wie geschrieben.  
Für ihn ist alles schon bestimmt.

Manch anderer glaubt keinen Gott  
und widerspricht seinem Licht.  
Er sieht die Welt mit eigenen Augen  
geht seine eigenen Wege  
und ist sein eigenes Gericht.

## *Third eye*

Mancher steht  
mit beiden Füßen auf der Erde,  
vom Lichte weit entfernt.  
Davor hat er Grenzen gezogen,  
alt bewährte,  
und was hinter ihnen liegt  
das braucht er nicht.

Manch anderer kann  
dem Nutzen nichts abgewinnen.  
Er hat andere, weniger konkrete Wege,  
die ihm Glückseligkeit-,  
die ihn zum Ziele bringen.

### **Überleben**

Betrachtet man das Leben  
aber nicht mehr subjektiv,  
was bleibt, außer der Aufnahme  
und Weitergabe  
potentieller Energie?

## **Eigendynamik**

Ich frage mich,  
ob wir wirklich  
einzelnen Zellen entstammen,  
die sich einten und zusammen  
einen immer größeren  
Organismus bildeten.

Ehrlich gesagt, scheint mir das  
gar nicht mehr so abwegig,  
denn ich denke, dass wir,  
als komplexe, vielschichtige Einzellen,  
ständig selber neue, abstrakte Organe  
und mit ihnen ganze Systeme erstellen,  
in denen sie interagieren.  
Wir sind das Benzin  
um den Motor zu betreiben  
und dienen als Öl,  
ihn ständig zu schmieren.



## *Third eye*

Vielleicht versucht jeder Organismus  
eine höhere Komplexität zu erreichen.  
Nicht in einem Leben,  
aber in kleinen Schritten, solange  
bis die Errungenschaften irgendwann  
eine Eigendynamik entwickeln.

## **Kunst**

Ein reich geschmücktes Bild  
mit Liebe fürs Detail gezeichnet.  
Ein so unglaublicher Anblick,  
dass wir uns daran ergötzen können.  
In einem Augenblick  
ist so viel zu erkennen,  
dass das Kunstwerk im Gesamten  
ewig unverstanden bleibt.  
Ein Betrachter kann es nur bezeugen,  
soweit sein Auge es zu lesen neigt.

## **Spielwiese**

Wir sind mitten im Leben,  
voll orientiert,  
und trotzdem verliert man sich,  
wenn man einmal  
den Kopf in den Nacken wirft.

Die Erde ist nur eine von neun Welten,  
mit denen sie sich um die selbe Sonne dreht.

Von ihrem Feuer angezogen  
tanzt sie wie ein Stück Papier,  
das den letzten Auftrieb  
über züngelnden Flammen schwebt.

## **Die Einheit der Masse**

Optisch ergibt sich  
jeder Körper als ein Ganzes.  
Aber im Detail  
besteht er aus vielen kleinen  
Einzelteilen.

Für das bloße Auge  
sind die Bausteine nicht sichtbar.  
Es nimmt lediglich  
das gesamte Konstrukt wahr.  
Im Verstand formen sie sich alle zu einem.

Ob man auch eins erhält,  
wenn man die Welt zusammenzählt?

Unsere Sicht allerdings  
ist wohl zu direkt  
als dass sich ein solches Bild erstellt.

## *Third eye*

**Es gibt immer etwas größeres  
und immer etwas kleineres,  
egal wie groß oder klein man ist.**

Unser Verständnis dieser Welt  
ist ein Körper,  
der uns mit Kraft aus seiner Mitte  
bei sich hält.

Wir kennen seine Größen  
und kennen seine Grenzen;  
bestimmen auf ihm groß und klein  
gemessen an unseren Grundsätzen.  
Doch für einen anderen  
in der richtigen Relation  
kann ein Molekül schon  
ein ganzer Planet sein.

## **Spielzeug**

Von allen Gegenständen,  
die wir um uns häufen,  
haben wir den Besten längst.  
Was man hat,  
ist im Gegensatz zu dem,  
was man ist beinahe nichts.  
Der Körper ist wohl  
unser schönstes Instrument.  
Es ist ein Wunder, wie er harmoniert,  
mit dem Körper, der uns transportiert.  
Als Krönung hat er einen Geist,  
der Verstand integriert  
und ihn wie an einer Hand  
durch ein Umfeld dirigiert,  
das ein Reichtum  
an Hindernissen in sich birgt.

## *Third eye*

Jede Bewegung einzigartig.  
Ein Erlebnis in jedem Schritt.  
Was ist das Spiel mit Elektronik  
im Gegensatz zu dem mit der Physik?  
Die vertrauten Kräfte berechnen  
und mit ihnen jonglieren.  
Jede dieser Gelegenheiten,  
lädt den Körper ein zu spielen.

## **Irrlichter**

Raum und Zeit sind Gegensätze  
doch ergänzen sich, als wären sie eins.  
Beide sind unendlich  
und erschaffen sich gegenseitig.  
Sie spannen einander auf.  
Doch was sich zwischen ihnen abspielt  
ist etwas, das niemand durchschaut.

Wir sind wie Musik.  
Fließen durch sie beide,  
mit einem kleinen Licht  
an unserer Seite.

Wer weiß wo das Ziel liegt,  
ob es überhaupt eins gibt?  
Wer weiß wohin sie uns führen  
und ob nicht auch Elemente  
sich verirren?



## **Was es bedeutet**

Daran, wie unser Körper  
in dieser Welt funktioniert  
ist das menschliche Bewusstsein  
kaum interessiert.

Dass jede Bewegung  
auf eine komplexe Berechnung  
in organischen Gefilden zurückführt  
wird von ihm nur ansatzweise realisiert.

Auch die anderen, unbewussten Leistungen  
scheinen uns so selbstverständlich.  
Die Wahrnehmung der Welt  
aus einem unserer Sinne  
nehmen wir ohne große Bewunderung hin.  
Unser Körper und seine Umwelt,  
obwohl so originell,  
werden schnell uninteressant.  
Ihre Originalität  
erfassen wir nur kurzer Hand.

## *Third eye*

Bei all dieser Selbstverständlichkeit  
vergisst man leicht, was es bedeutet ein  
Zeuge dieser Welt zu sein.

## **Existenz**

Existenz ist ewig.  
Ich weiß nicht, wie lange sie schon existiert,  
doch ich weiß, dass sie es immer wird;  
auch wenn von Zeit zu Zeit  
die Form ihres Gesichtes variiert.  
So zerfällt Gestorbenes zu Staub  
und Staub wird zu Leben.  
Kommt sie an einen Punkt,  
der sie auslöscht  
verliert sie das Sein,  
doch die Existenz  
ist ihr für die Ewigkeit gegeben.

## **Ein Mythos**

Wie schön ist ein Mythos?  
So unzählbar  
und so bewegend.

Wie viel mehr ist es aber,  
ihn zu lösen?  
Die Ungewissheit abzustreifen  
wie ein Kleidungsstück,  
obwohl gerade sie  
den menschlichen Körper  
mit Natürlichkeit schmückt.

Aber in geistiger Verzweiflung  
wollen wir jedes Dunkel noch erleuchten  
und diese Kraft, die im Nebel sich verbirgt,  
in die Käfige unseres Zoos scheuchen.

## **Zyklus**

(Der Lauf der Dinge)

Seit Tausenden von Jahren  
fließt Wasser auf der Erde;  
Es gibt unzählbar vielen Wesen  
ein Zuhause  
und versorgt Pflanzen mit dem Nährstoff,  
den ihre Triebe brauchen.  
Dann, wenn diese Triebe Bäume sind,  
neigen sie sich und füttern den Boden  
indem sie tausend Blätter fallen lassen  
von ihren grünen Kronen.  
Und ihr Laub versprüht  
den unsichtbaren Duft des Lebens,  
um ihn allen Lungen dieser Welt zu geben.  
Die zeigen sich dankbar  
und hauchen der Pflanzenwelt  
eine sättigende Brise in die Atmosphäre.

So bewegt sich der Zyklus  
stetig voran.

## *Third eye*

Irgendwann betrat ein Wesen  
mit außergewöhnlicher Fähigkeit  
zur Anpassung diesen Kreislauf.  
Es kletterte von Bäumen auf den Boden  
und lernte dort.  
Es lernte,  
dass Gliedmaßen nicht nur fortbewegen;  
Lernte sich einzubringen  
und fand Wege  
sein Überleben zu vereinfachen.  
So hatte es sich  
in der Natur ein Zuhause geschaffen,  
dass ihm erlaubte  
sich prächtig zu vermehren.  
Eines Tages  
bedeckten sie den ganzen Planeten  
und wurden Herren über diese Landschaft,  
die sie einst aufzog.

## *Third eye*

Nun mussten sie das Angebot der Natur  
nicht mehr beim Schopfe fassen,  
denn sie lernten dieses Angebot  
ihrem Bedarf anzupassen;  
lernten Wälder niederzubrennen  
ohne Rücksicht auf Verluste  
und können sich heute  
Menschen nennen.

Sie leben in Asphaltwüsten.  
Um sie herum wächst nur Beton,  
der jeden Baum verdrängt.  
Natur kann nicht mehr frei gedeihen,  
denn um *sie* herum  
ist immer der Mensch und lenkt.  
Es gibt Orte  
an denen er sie bestehen lässt;  
doch ist er sich jederzeit bewusst,  
dass er auch dieser Orte Herr ist.

# Panoptikum

Von den Großen  
bis hin zu den kleinen Einzelheiten, die täglich  
das Leben auf unserer Welt begleiten  
ist heute einiges befreit,  
das früher in Distanz gekerkert war.  
In Bild und Ton wird es nun  
der Allgemeinheit offenbart.

Die Worte sind groß und schnell gesagt,  
sodass mittlerweile kein Ereignis mehr  
Angst vor Unbekanntheit hat.

Ihre Bilder hängen in ständigem Flimmern  
an allen Wänden  
und sind auch aus der Ferne noch  
deutlich zu erkennen.  
So wird jeder Ort dem Geschehen nah.

Durch die Übertragung  
wird es, wie ein Panoptikum.  
Von überall einsehbar.



## Das Panoptikum

### **Amen**

„Kommt, es ist wieder Zeit.  
Hört ihr?  
Die Glocken läuten schon.“

Und in Scharen pilgern sie;  
jeder zu seiner Wallfahrtsstätte  
und sehen von dort alle hoch  
zu der Spitze ein  
und des selben Berges,  
der hell leuchtet,  
vor dem blanken Horizont.

„Schweigt! Er hat das Wort.“

Und auf den letzten Glockenschlag  
springen die Fontänen  
und eine Stimme hallt vom Gipfel  
in alle Himmelsrichtungen.

## Das Panoptikum

### **Eselsbrücken**

für uns Esel

wo nie ein Fluss gewesen ist.

Die gleiche alternative

Meinungsfreiheit für alle

vermittelt von dem Antichrist,

der innere Schönheit

an der Größe ihres Geldbeutels misst;

der irgendwo da oben sitzt

und sich vor Lachen ausschüttet

während er eindrucksvoll

Regenbogen pisst.

# Das Panoptikum

## System

Heute geht es in der Musik  
nur noch selten um die Kunst.  
Meist verkauft sie bloße Illusion.

Das System:  
Erst wird eine lukrative Idee  
maßgeschneidert  
Und dann ein passender Körper  
dazu gekauft.  
Seine Seele  
wird für die Öffentlichkeit modelliert,  
sodass sie wirkt wie kalkuliert.

Auf der Bühne  
merkt man nicht mehr viel davon.  
Es bleibt nur ein leiser Widerhall  
in ihrem Ton.

## Das Panoptikum

### Sinnessintflut

Ein Meer aus elektromagnetischen Wellen  
ertränkt mich in meinem Wohnzimmer.  
Die sanfte Vibration des Schalls  
massiert mich in der Küche, meinem Bad  
und sogar in meinem Auto,  
wenn ich darin fahr'.

Jede Welle will etwas von mir,  
versucht mich zu locken,  
mich zu motivieren  
und attackiert  
bis alle meine Sinne überstrapaziert sind  
und mit wehenden Fahnen kapitulieren.

Sie sind schon seit Jahren  
hinter mir her  
und meine Mauern sind gebrochen.

Ich treibe dahin  
in dem Saft ihres Mülls  
und versuche die Brühe sauber zu kochen.

## Das Panoptikum

Mit den folgenden vier Gedichten komme ich nun zum Kern dieses Kapitels. Nachdem die restlichen verstreut auf den weiten, braunen Feldern meiner Kritik weideten, sind diese auf dem besonders modrigen (aber nicht weniger abgefressenen) Zentrum dieses verlassenen Ackers untergebracht.

Dem Fernsehen.

Nicht, dass ich dieses Medium aus irgend einer persönlichen Abneigung heraus kritisieren- oder seine einzigartigen Möglichkeiten von der Hand weisen möchte. Mein Anliegen ist, wie das Potenzial dieses genialen Instruments für Massenkommunikation verschwendet wird. Mit moderner Technologie haben wir einen überdimensionalen Mund geschaffen, aber unsere Fähigkeiten reichen gerade dazu aus, ihn wie einen Arsch zu benutzen. Ich glaube, dass kein anderes Medium, wenn man es zu der jeweiligen Angebotsvielfalt ins Verhältnis setzt, so viel Scheiße verbreitet. Auch wenn das Internet langsam aber sicher eine ernst zu nehmende Konkurrenz wird.

## Das Panoptikum

Irgendwie finde ich es niedlich, wie die Gesellschaft auf diese kunterbunte Angebot geistiger Exkreme reagiert. Sie freut sich und schmeißt mit dieser Kultur um sich, wie mit bunten Luftschlangen. Insofern braucht sich daran vielleicht gar nicht viel zu ändern, aber man sollte sich, wie so oft in der heutigen Zeit, darüber informieren, wo diese Luftschlangen produziert wurden und hinterfragen, unter welchen Umständen.

# Das Panoptikum

## Ironie

Komm, stell' dich zur Schau.

Zeig uns dein Leben.

Zeig uns alle deine Schwächen  
und du kannst mit Zuschauern rechnen.

Nach Privatsphäre wird verlangt  
und es gibt keinen Grund um sie zu bangen.  
Wir schänden eure Gaben nicht.  
Zusammen mit der Fernbedienung  
liegen sie bei uns in guten Händen.  
Darauf habt Verlass.

Wir sind euer großer Bruder;  
ihr seid in unserm Haus.  
Also, sprecht nur frei heraus  
all eure Probleme aus.

Legt eure Lasten ab.  
wir nehmen sie mit Freuden auf.

# Das Panoptikum

## **Scheibenwischer**

Hi, ich bin's. Erinnerst ihr euch?  
Ich kam schon oft an eure Scheiben klopfen.  
Heute will ich seit Langem  
mal wieder mit euch sprechen,  
denn ich fühle mich einsam  
hinter meiner gläsernen Mauer.  
Ihr würdet es bestimmt nicht glauben,  
wenn ihr seht wie ich in einer kleinen Ecke  
dieses riesen Raumes kauer;  
distanziert und beinah völlig isoliert  
von seiner ach so wählerischen Dauer.



## Das Panoptikum

Aber das ist jetzt egal.  
Ich habe euch vermisst.  
Habe vermisst, wie ihr in eurer treuen Art  
tagtäglich mein Ego küsst.  
Seitdem meine Bilder  
von der Wand genommen wurden  
habe ich so etwas nicht mehr erlebt,  
weil jeder,  
der mein Freund sich nannte, dann  
urplötzlich verschwunden ist.  
Aber ihr seid nicht so oberflächlich.  
Ihr liebt nicht nur,  
wenn man euch finanziert.  
Ihr liebt immer noch das Bild,  
das mein Körper repräsentiert.

## Das Panoptikum

...Mein Bild, das vermisse ich auch.  
Wie schön es mich umrandete.  
Wie ein Paar Flügel zog es mich hoch  
und ließ mich schweben...  
Aber in schweren Zeiten  
sind solche Bilder eben nicht für einen da.  
Sie lassen dich fallen  
schon bei der kleinsten Turbulenz.

...Und mit euch machen sie das auch.  
Gebt acht, denn ihr Lächeln ist trügerisch.  
Sie sind nicht gemacht als euer Freund.  
Auch wenn sie euch  
in sanften Armen wiegen  
und phantasieren lassen,  
wie wenn ihr träumt.  
Sie geben sich diesen Schein  
nur weil es ihr Wunsch ist  
*euer* Traum zu sein.  
Selbst haben sie keinen...

## Das Panoptikum

Hey, nein, schaltet mich nicht ab.

Nehmt mir das nicht übel.

*Ich* bin euer Freund.

Ich bin euer Freund...

Ihr wisst nicht,

welche Angst ich vor der Dunkelheit hab.

## Das Panoptikum

### Von Jägern und Gejagten

Überall sind sie hinter mir her.

Worte wie Fangschüsse.  
Mit Fata Morganas als Fallen,  
gelegt in Luft und auf Papier,  
versucht man  
mich zum Konsum zu motiviern;  
ausgetüftelt,  
damit ich nicht bemerke  
wie sie funktionieren.

Auf dem Bildschirm  
zeigt man das Leben, ganz privat.  
Kein noch so intimer Teil  
wird dabei ausgespart,  
weil eben das  
das gewisse Etwas hat.  
Dass man Anstößiges zeigt  
macht die Leute erst konsumbereit.

## Das Panoptikum

Aber keiner hinterfragt,  
weil der Fernseher  
immer die Wahrheit sagt.  
Seine Allwissenheit ist soweit akzeptiert,  
dass der Mensch sich sogar in sein  
konsumgerechtes Ideal der Schönheit reiht  
und dabei keine Wege oder Mittel scheut.

Anderer hat er gelehrt, wie man Status zeigt.  
So kaufen sie teuer  
und bilden sich darauf  
ihr Ansehen ein.  
Doch ihr scheint nicht wirklich  
eine Elite zu sein.  
Seht ihr euch als besser, so fein?  
Ich sehe nur die Höhe eures Sold,  
aber kein Glänzen oder Funkeln  
so wie ihr es gerne wollt,  
denn in dreckigen Händen  
ermattet auch das schönste Gold.

## Das Panoptikum

### Treibjagd

Auf Laufbändern jagen wir  
den Schönheitsidealen hinterher,  
weil wir Angst vor all den Spiegeln haben.  
Ein so verbissener Blick  
auf unsern Gesichtern, dass man  
sich schon selber davor fürchten kann.  
Im Auftrag  
des großen Vermarkters lauern die  
Spiegelbilder hinter jeder Ecke  
um uns immer zu erinnern,  
dass die Jagd noch nicht vorbei ist,  
nie vorbei ist  
bis du dich selbst nicht mehr magst.  
Nicht charakterlich, sondern  
als Produkt möchtest du was Neueres,  
etwas Anderes.  
Und ist mal nichts da  
spürst du ihren Schlangenbiss  
und im selben Moment kommt die Einsicht,  
dass eigentlich  
du die Beute bist.

# Das Panoptikum

## **Glorify**

Zeigt sie uns im richtigen Ton  
auf dem Bildschirm und in Zeitungen  
und wir setzen sie auf einen Thron,  
auch bar jeglicher Leistungen.

Öffentliches Interesse  
ist exklusives Milieu  
und die Preise für den Eintritt  
steigen stetig in die Höhe.  
Ist man einmal integriert  
wird man dort zelebriert  
solange man sich inszeniert.

Auf ihrer Ausstellungsplattform  
halten sie die Fäden in der Hand  
und ziehen die Gesellschaft  
in ihren selbstverherrlichenden Bann.  
Ihr Einfluss etablierte als Idol  
ein bloßes Bild,  
reich und schön geschmückt,  
im Innern aber hohl.

*Mit anderen Augen  
gesehen*



*Mit anderen Augen gesehen*

**21<sup>st</sup> century**

Ich weiß nicht mehr wo,  
aber ich weiß, dass ich irgendwann  
einen Faden fand,  
der sich wie eine rote Linie  
durch mein ganzes Leben wandt'.

Wie ein Wegweiser  
funktionierte er  
und er fühlte sich an,  
als wäre er mein Talisman.

Ich weiß nicht wo,  
aber ich weiß, irgendwann  
verlor ich ihn aus meiner Hand.  
Auf einmal war er fort.

Seitdem stehe ich;  
versinke in einem kleinen Meer  
und kann mich nicht entscheiden  
an welchem Ufer ich gern wär'.

## **Die Qual der Wahl**

Nie bin ich wirklich sicher.  
Ich taumel' zwischen A und B.  
Doch je näher ich dem einen komme  
desto mehr  
will ich wieder gehn'.  
Ich bin nicht sicher, aber vielleicht  
will ich einfach nur  
zwischen beiden stehen.

Ich kann alles drehen  
und wenden wie ich will.  
Überzeugt werde ich nie-  
durch die drängende Verwirrung  
nur zunehmend still.

Die Qual der Wahl  
treibt mit mir ein übles Spiel.  
Ich weiß einfach nicht  
was sie von mir will.

## **Blinde Suche**

Ich suche die Gesellschaft  
vorläufig Fremder und gliedere mich ein.

Wir nähern einander  
und doch werden wir beim Scheiden  
noch immer Fremde sein.

Ich versuche sie dennoch zu halten,  
denn jeder Abschied tut mir weh'.

Ich wünschte so sehr  
jemand hielte mich,  
weil ich vor Einsamkeit zergeh'.

Darum gebe ich  
mich ihrem oberflächlichen  
Interesse hin  
und befriedige die Triebe  
um sie zu vertiefen,  
denn eigentlich  
suche ich  
nach Liebe.

*Mit anderen Augen gesehen*

**Phantom (registered Trademark)**

Alles, was ich kaufe  
langweilt mich im Nachhinein,  
denn ich bin damit allein.  
Was ich brauche  
ist jemand, der sich mit mir teilt.

Dann ist jemand dabei,  
wenn ich mich freue;  
wenn ich sage was ich mag  
und was aus meinem Leben ich bereue.

Ah, wenn ich ihn erst hab'.  
Das wird schön.  
Im Bett wird er immer  
neben mir liegen  
und am Morgen werde ich dort  
ein ausgiebiges Frühstück von ihm kriegen.

Ich kaufe ihm dieses Shirt und diese Schuhe  
und wehe  
er lässt mich während Grey's Anatomy  
nicht in Ruhe.

## **Eitelkeit**

Einst war ich jung und schön und  
kein Mann konnte mir widerstehn'.  
Meine Haut war zart  
und mein Haar wie Seide.  
Doch die Zeit machte es grau  
und meine Haut wurde wie altes Leder,  
so faltig und rau.

Ich konnte es nicht ertragen  
meinen Körper so zu sehen;  
schmachtete nach Jugend  
und ließ sie schließlich  
wieder herrichten.  
Meine Haut wurde geglättet  
und mein Haar tränkte ich in Farbe,  
sodass ich jetzt fast  
den vermissten Anblick wieder habe.  
Und doch ergibt er sich nur äußerlich,  
ist nur optisch.  
Das bin nicht ich.  
Im Innern bin ich alt und grau  
und schäme mich.

## **Turm der Einsamkeit**

Jeden morgen wache ich auf.  
Bin alleine im Bett,  
alleine im Haus;  
beginne einen wie den andern' Tag  
und weiß er geht genauso aus.  
Übt die übliche Routine:  
Arbeiten statt Leben;  
behandelt mit Respekt,  
aber eben nicht mit Liebe.  
Täglich nur die gleichen Gesichter.  
Täglich der gleiche,  
gewinnend lächelnde Mund, der mich  
freundlich aber distanziert,  
täglich wieder kontaktiert.  
Doch seine Worte berühren mich nicht.  
Sobald ich sie wahrnehme lösen sie sich  
in der Luft, die sie zu mir trägt, auf.  
So wie meine Antwort das Gespräch.  
Sind meine Erwartungen zu hoch  
nur weil ich in dieser Welt  
nach Menschlichkeit such'?  
Ich fühle mich, als lebte ich in einem Turm,  
einsam.

*Mit anderen Augen gesehen*

Täglich wache ich auf  
sehe mich um  
und bin allein.  
Ich würde gerne einen Freund sehen  
aber habe keinen.  
Ich erinnere mich,  
dass ich Menschen nahe stand  
und irgendwo in meinem Herzen  
liegt noch die Erinnerung daran  
dass auch ich einmal  
Freundschaft empfand.  
Im Laufe der Jahre  
aber schwand dieses Gefühl.  
Ich weiß, dass ich es vor langer Zeit  
in einem gewinnenden Lächeln  
mit mir nahm,  
weil ich dachte  
etwas Gesellschaft wäre angenehm  
solange ich im Fahrstuhl fahr'.  
Doch die Leere, der ich es zeigete,  
schien es nicht zu verstehen.

*Mit anderen Augen gesehen*

Ich ließ dieses Lächeln liegen,  
als ich versuchte  
Stufe für Stufe zu meistern  
und mir kommt es vor  
als hätte ich  
mit jeder Stufe einen Turm bestiegen,  
auf dessen Spitze  
ich jetzt einsam sitze.



*Mit anderen Augen gesehen*

Jeden morgen wache ich auf  
in meinem Turm der Einsamkeit.  
In mir  
keine Hoffnung mehr auf Änderung  
und um mich herum  
hängt meines Lebens lebloses Kleid.  
Ich setze mich,  
schalte bewegungslose Stimmen an  
mit denen ich nicht sprechen kann;  
mal' den Teufel an die Wand  
und sitze so zu zweit  
in meinem Turm der Einsamkeit.

## *Mit anderen Augen gesehen*

### **Image**

Ich bin ein Mann von Welt  
und stehe inmitten  
des öffentlichen Schlachtfelds.

Ständig werde ich präsentiert.  
Da ist es wichtig,  
dass man strategisch agiert.

Es bedarf überlegter Worte  
und einer unmissverständlichen Haltung  
um sich zu behaupten.

Und das habe ich geschafft.  
Die Welt kennt mich.  
Auf dem Bildschirm  
erkennen die Leute mein Gesicht.

Das Paradoxon ist: Eigentlich  
existiere ich gar nicht.

## **Die Mauer**

Stein auf Stein  
zog ich eine Mauer hoch  
um von der Außenwelt  
abgeschirmt zu sein.

Ich bin nicht allein,  
aber in meine vier Wände  
lasse ich keinen rein.  
Es sind Menschen in meiner Nähe, tausende  
zwischen denen ich täglich gehe.  
Doch meine Mauer halte ich  
zur Vorsicht immer da,  
denn so kommt mir keiner von ihnen  
zu nah.

Es geschah, dass man mich ansah  
und zu mir sprach, direkt ins Gesicht,  
aber durch die dicken Wände  
hörte ich nichts.

Ich ging einfach an ihnen vorbei...  
Meinen Wall weiterhin um mich.

## **Chronik**

Ich habe sie gefunden!  
Sie ist es.  
Dass weiß ich,  
seit ich sie zum ersten Mal sah.

Sofort war ich hingerissen  
von ihren Augen, ihrem Haar,  
ihrer wunderschönen Art.

Dann habe ich mit ihr gesprochen;  
habe sie gefragt.  
Aber dass sie meine Liebe erwidert  
habe ich niemals zu hoffen gewagt.  
Doch sie stimmte ein  
in mein Liebeslied  
und dieses engelsgleiche Geschöpf  
wurde mein.

*Mit anderen Augen gesehen*

Nun zählt nur noch das Zusammensein,  
in jedem Moment  
um unserer Liebe ein Lager zu geben  
in dem ihr Feuer zwischen uns brennt.  
Uns verschmilzt,  
sodass keine Kraft der Welt  
uns jemals wieder trennt.

*Mit anderen Augen gesehen*

Gemeinsam stehen wir  
mitten im Leben;  
sind in jedem Moment vereint,  
sogar in einem Wesen.

Es ist ein erholsames Heim;  
gesegnet mit meiner Frau  
und unserem Kleinen.  
Seine Mauern  
sind aus massivem Stein  
und wir werden des Hauses  
stützende Pfeiler sein.  
Mögen Donner,  
Wind und Wasser auf uns kommen;  
mit vereinten Kräften  
suchen wir die Sonne.  
Doch hoffe ich uns bleibt der Frieden, denn  
nichts ist mir so friedvoll wie in den Armen  
meiner Familie zu liegen.

*Mit anderen Augen gesehen*

Heute hat sie es auf die Spitze getrieben!

Seit Jahren sage ich ihr:  
Ein Haushalt braucht Ordnung,  
sonst ist Chaos vorprogrammiert.  
Aber das scheint ihr nicht zu belieben.  
Stattdessen stehe ich hier und suche...  
Ich kann nicht arbeiten  
und diesen Haushalt führen.  
Gott,  
wie ich dieses Durcheinander verfluche!  
Ach, es hat keinen Sinn. So  
kann ich niemals etwas finden.  
Wir müssen hier zusammen wohnen  
könnte sie da nicht etwas mehr  
Ordnung halten.  
Diesen Ärger kann ich nicht ablegen.  
Er platzt aus mir heraus  
will ich ihr ins Gesicht sehen.  
Zum Glück wohnt unser Kind  
nicht mehr Zuhause',  
sonst müsste es das alles miterleben.

## **Die folgende Nacht**

Wie konnte das nur Geschehen?  
Am Morgen noch  
steckte dein Körper voll Leben.  
Und jetzt schon  
sitze ich an deinem Bett und  
sehe dessen letzten Hauch  
langsam von dir schweben.  
Ich versuche ich ihn zu greifen;  
Möchte ihn dir wiedergeben,  
doch er zerrinnt in meiner Hand.  
Und als ich ihn dann  
nicht mehr erreichen kann  
sacke ich auf meine Knie.  
Ich kann nicht akzeptieren.  
Jede Faser meines Körpers sträubt sich,  
versucht zu kontrahieren;  
Versucht an mir zu rütteln,  
aber mein Geist beugt sich:



*Mit anderen Augen gesehen*

Du bist fort, mein Engel  
und es gibt nichts, das dich ersetzt.  
Statt dich ein letztes Mal zu lieben  
hat mein Abschied dich verletzt.  
Verzeih, der Wahn hat mich getrieben.  
Deine Unschuld  
erkenne ich erst jetzt.

## **Katharsis**

Auch bei blauem Himmel  
stehe ich im Regen  
und ich glaube,  
mein Gewissen treibt mich dort hin.

Dass ich seine Tropfen  
auf meiner Haut spüre  
kann mein Verschulden nur bestätigen.

Langsam aber beugt sich  
der widerspenstige Verstand  
von der Schuld überzeugt.

Und während ich erkenne, dass der Regen,  
der meine Haut benetzt,  
die Schuld reflektiert,  
wäscht er einen Teil von mir.

## **Gläserne Gitter**

Ich habe einen Spiegel vor mir aufgestellt.  
Das Spiegelbild darin  
sieht so erbauend aus,  
dass mir mein eigenes nicht mehr gefällt.

In jedem Moment bin ich bemüht  
mich so zu produzieren,  
wie der Spiegel mich sieht.

Einmal gelang es mir  
und dann wurde ich zu einem Spiegel,  
und habe mich selbst reflektiert.  
hab mich darin eingesperrt  
hinter seinem kühlen Glas.  
Und ich lebe immer noch  
hinter dieser Wand.  
Weil mein Spiegelbild nicht sprechen kann,  
aber irgendwann berste ich die Gitter  
mit meinem Schrei.

## **Die Ufer des Styx**

Was ist das für ein Ort,  
voll leerer Gesichter?  
Als hätten die Seelen, aus Abscheu davor,  
sich ihren Körpern entfernt.

Ich weiß nicht wie lange ich schon hier bin.  
Ein Tag ist wie der andere seitdem.  
Und ich kümmere mich nicht darum.  
Nein, ich kümmere mich gar nicht.  
Mein Verstand ist abgestumpft.  
Kein Wunder, ich muss auch nicht.  
Denn täglich pflegt man mich  
und mit Essen werde ich versorgt.  
Ich sitze regungslos  
in diesem untoten Trubel  
während die Zeit verstreicht;  
sehe nicht einmal hin,  
fliegt sie an mir vorbei.

*Mit anderen Augen gesehen*

Ich glaube, ich weiß jetzt wo ich bin.  
Der Geruch von modrigem Wasser  
steigt mir in die Nase  
und ich kann Charons kalte Hand  
auf meiner Schulter spüren.  
Jeden Mittag,  
wenn man mir Münzen  
unter die Zunge legt.  
Mit einladender Geste  
wartet er in seinem Boot  
um mich den Fluss hinab zu führen.

## **Letzte Worte**

Nach einem langen Tage  
lege ich mich nun,  
um an meinem Lebensabend  
noch einmal auszuruhn'.  
Ich fühle mich schwach  
und es gibt sowieso  
nicht mehr viel für mich zu tun.

Das Leben war ein schöner Traum  
und ich will kaum mehr von ihm lassen.  
Doch es ist soweit.  
Der Morgen ist fast da  
und es wird Zeit aufzuwachen.

Also, vertraute Ungewissheit,  
hier ist ein müder Krieger  
direkt vom Schlachtfeld,  
der sich nach Ruhe sehnt.  
Lebe wohl, liebe Welt.  
Es ist schwer zu glauben,  
dass dein schöner Körper  
sich auch ohne mich noch dreht.

## *Mit anderen Augen gesehen*

### **Das Wort Gottes**

Es regnet einen Ozean auf mich herab,  
der alles Land um mich versenkt.

Es scheint,  
als bereite sich mir ein feuchtes Grab.

Es steht mir bereits bis zum Hals.  
Ich drohe zu ertrinken,  
in diesem Meer, in dem alle rettenden Ufer  
nach und nach versinken.

Regen und Dunkelheit  
nehmen mir die Sicht.  
Sperren mich in einen gitterlosen Kerker.  
Mich zu befreien weiß ich nicht.

Doch als gerade  
auch meine letzte Kraft zu schwinden droht,  
ragt plötzlich ein Baum aus dem Wasser,  
flammend und feuerrot.  
Um ihn herum verdunstet das Nass  
und die Dunkelheit verblasst.

## **Perspektiven**

Ich stehe in der Tür  
zum Garten hinter meinem Haus.  
Besehe mein Stück Freiheit;  
mein Stück grün, da  
wo alles andere grau ist.

Hinter schmutzigen Straßen  
ziehen benachbarte Gebäude  
meinen Horizont;  
ihre Wände so massiv,  
dass kein Licht jenseits ihrer Mauern  
bis zu meinem Auge kommt.  
Aber nach einem genauen Blick  
zerbröckelt plötzlich ihr harter Stein  
und Licht  
aus allen Himmelsrichtungen  
durchflutet meine Sicht.  
Straßen verblassen.  
Der Begriff der Zivilisation  
ist aus diesem Bild völlig verbannt.  
Da ist nur noch ein großer Garten.  
Dann kommt ein sanfter Windstoß  
und nimmt mich bei der Hand.







Zum Abschluss will ich allen danken, die mir dabei geholfen haben dieses Buch zu verwirklichen. Für mich ist das Beste an Perspektiven, dass es sich völlig ungezwungen entwickelt hat. Hier und da hatten Leute Lust mitzuarbeiten und schließlich konnte ich mein erstes Buch veröffentlichen. Ohne die Unterstützung, vor allem die Technische, wäre ich aufgeschmissen gewesen.

Nicht zuletzt will ich auch denen danken, die sich die Zeit genommen haben, um sich mit dem Buch auseinanderzusetzen. Ohne euch wäre keiner dieser Texte etwas wert.







